

DAS IDEALE HEIM

Seit
1927

Magazin für Architektur, Design und Wohnkultur

metermagazin.com
CHF 10.–

SCHLAF &
WANDEL

IM BETT
IM SCHRANK
IM TRAUMLAND

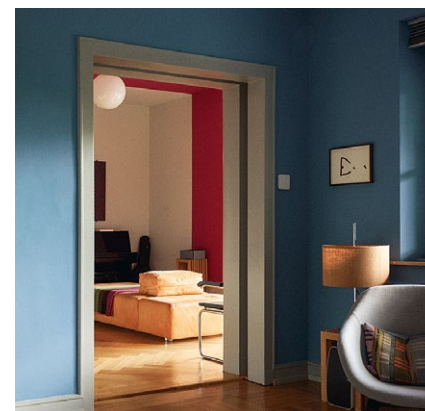
Die Ordnung der Dinge

WIE EIN HAUS IM STÄNDIGEN DIALOG ZWISCHEN INNEN UND
AUSSEN ZUM PERSÖNLICHEN LEBENSRAUM WIRD.





Text: Kristina Raderschad, Fotos: Philipp Czampiel



Hundert Jahre farbenfroh

1926 entwarf der Kölner Architekt Hans Heinz Lüttgen die rosarote Villa in Wuppertal als ein wohnliches Beispiel des Neuen Bauens. Heute füllt eine sechsköpfige Familie Haus und Garten mit Leben.



Gelber Salon: Die Inschrift auf der Wand stammt von den Erbauern und wurde unter der Tapete freigelegt. Das Kunstwerk ist von Eckart Hahn (Vintage-Sessel von Bodafors, Kissen von Roros Tweed, Sofa von Cous, Lampe von Technolumen).

«Der Architekt Hans Heinz Lüttgen verstand es, moderner Architektur Wohnlichkeit zu verleihen.»

DOMINIKA & TIM

Die Zeitschrift «Moderne Bauformen», die im Jahre 1929 neue Arbeiten des Kölner Architekten Hans Heinz Lüttgen in einem umfassenden Beitrag zeigt, stellt fest: «Die Leichtigkeit und Freiheit der formalen Prägung verleiht seinen Bauten trotz aller sachlich soliden Durchbildung den Charakter formsicherer, frohen Lebensgefühls. Sie sind wie selbstverständliche Gebilde der jeweiligen natürlichen Lage des Baugrundes angepasst, als wären sie mit ihnen organisch verwachsen. Der klar gestaffelte kubische Aufbau der Häuser, die sicheren, gross und ruhig durchgeführten Linien der Bauten beherrschen den ersten Eindruck. Schliesslich sei noch bemerkt, dass die Fensterweite und die grosse Zahl der Lichtöffnungen in ausgiebigem Masse Lichtfülle ins Hausinnere leiten und dadurch das Wohnen zu einem freien und frohen werden lassen.» Aufgemacht ist der Artikel mit einer Fotografie vom Haus Dr. Fischer in Barmen, das Lüttgen 1926 für den Wuppertaler Rechtsanwalt entwarf.

Kennengelernt hatten sich der Bauherr Walter Fischer und sein Architekt wohl über gemeinsame Bekannte, das Ehepaar Grobel, für das der junge Lüttgen etwa zeitgleich in der Nachbarstadt Elberfeld bauen durfte. Frau Grobel stammte aus Köln und hatte Kontakte zum Kreis der sogenannten «Kölner Progressiven», in deren Dunstkreis sich auch Architekten wie Wilhelm Riphahn und eben auch Hans Heinz Lüttgen bewegten.

Weltanschaulich hatte der Bauherr Walter Fischer einiges mit dem progressiven Künstlerkreis gemeinsam, vertrat der jüdische Anwalt doch Klienten in politischen Strafprozessen, die dem sozialistischen und kommunistischen Lager angehörten und bei der «Roten Hilfe Deutschlands» Rechtsschutz erhielten. Dazu passt auch, dass er die Bauhütte Barmen-Elberfeld, eine soziale GmbH, mit der Bauausführung seiner Villa betraute.

Die für Wuppertal zur Entstehungszeit aufsehenerregend avantgardistische Villa mit ihrer linear-kubischen Formsprache, rosa-rot (!) eingefärbten Putzflächen und blaugrauen Fensterrahmen erdete der Architekt mit einem verlinkerten Sockel, der die Hanglage ausgleicht. Eine Mauer aus grob behauenen Bruchstein, der die Garage aufnimmt, grenzt das parkähnliche Grundstück mit dichtem Baumbestand zur Strasse hin ab. Die beiden parallel zur Strasse geführten, unterschiedlich dimensionierten Kuben, die das Volumen des Hauses bilden, sind mit einem rund geschlossenen Balkon vor den Schlafzimmern im ersten Stock miteinander verbunden. Mit diesem sanft geschwungenen Element in der Fassade nimmt Lüttgen dem Flachdachbau seine Strenge – und schafft ganz nebenbei einen angenehm verschatteten Freisitz darunter.



Hausherrin und Bauherr:
Dominika und Tim
Kriegelstein
bewohnen die Villa
heute mit ihren vier
Kindern Leonardo,
Anton, Paul und
Greta.



Küche: Wie überall im Haus liess der Architekt auch hier grosse Fenster für maximalen Tageslichteinfall einbauen.



Spielzimmer: Im ersten Obergeschoss haben sich die vier Kinder einen Raum zum Turnen, Toben und Spielen eingerichtet.



Blauer Salon: Der Essbereich neben der Küche im Erdgeschoss öffnet sich über grosse Glastüren zu Terrasse und Garten (Leuchte: Licht im Raum, Tisch und Hocker: Raumgestalt, Stühle: Vintage).

Die Zeitschrift «Moderne Bauformen» kommentiert im besagten Artikel von 1929: «Gegen die modernen Bauten, besonders die mit flachem Dach, wird so oft der Vorwurf der Eintönigkeit und des Mangels künstlerischer Phantasie erhoben. Die Bauten von Hans Heinz Lüttgen beweisen gerade das Gegenteil. Das Einladende der weiten Fenster und der grossen Balkone, der Zusammenklang der Architektur mit der Gartenanlage, legen das beste Zeugnis ab von dem neuen Wohnstil, der uns aus der falschen Palast- und Villenarchitektur befreit.» Tatsächlich hat Lüttgen die Villa Fischer mit grosszügigen Verglasungen, zwei ebenerdigen Terrassen und zwei Balkonen zum Aussenraum geöffnet. Die Innenräume des rosaroten Hauses richtete er geschickt nach dem Lichteinfall aus, mit Fenstern, die teils übereck geführt sind. Und gestaltete die Räume teilweise mit bunten Wandfarben, die Bezug nehmen zur im Tagesverlauf wechselnden Lichtsituation: So erhielt das «Frühstückszimmer» im ersten Obergeschoss etwa der Morgenfrische entsprechend grün-blau gestrichene Wände; das Esszimmer neben der Küche ein repräsentatives Blau.

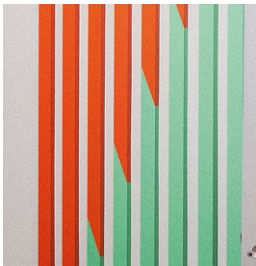
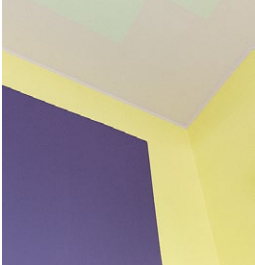
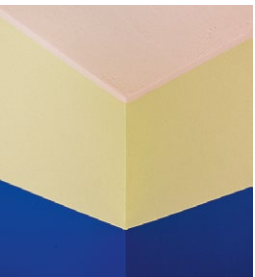
Walter Fischer selbst lebte nur wenige Jahre in seinem Haus. Er emigrierte 1933 mit seiner Familie nach Haifa, nachdem ihm wegen seiner «nichtarischen» Herkunft im Juli desselben Jahres die Zulassung als Anwalt entzogen worden war. Später befand sich die Villa im Besitz des Luftfahrtingenieurs und Konstrukteurs Gottlob Espenlaub, der dort von 1939 bis in die 1960er-Jahre wohnte. Eine Zeit lang fungierte die Villa als Hunde- und Katzenpension, bevor sie in den 1980er-Jahren von den Kunsthistorikern und Museumsdirektoren Hans Günter Golinski und Hans-Jürgen Schwalm übernommen wurde. Aufgrund seines architektonischen, historischen und künstlerischen Werts wurde das Gebäude 1989 offiziell als Kulturdenkmal unter Schutz gestellt. Während nur Teile der ursprünglichen Innenausstattung – wie etwa

Rotes Zimmer: Dank Fenstern zu drei Seiten blickt man aus dem Schlafzimmer im 2. OG in die Baumkronen (Leuchten: &Tradition, Sessel: Hay).



Einbauschränke in den Schlafzimmern und der Küche sowie Spuren der ursprünglichen Farbgebung – erhalten geblieben sind, wurde die bauliche und räumliche Integrität der Villa durch Restaurierungsmassnahmen sorgfältig bewahrt. 1998 wurde die Villa erstmals umfassend und mit starkem konservatorischem Ansatz saniert; ursprüngliche Wandfarben und -bemalungen wie die Inschrift der Erstbewohner im «gelben Salon» freigelegt. Der Künstler Lothar Götz, der Anfang der 1990er-Jahre in Wuppertal studierte, ergänzte diese mit Wand- und Deckenmalereien, die bis heute erhalten sind.

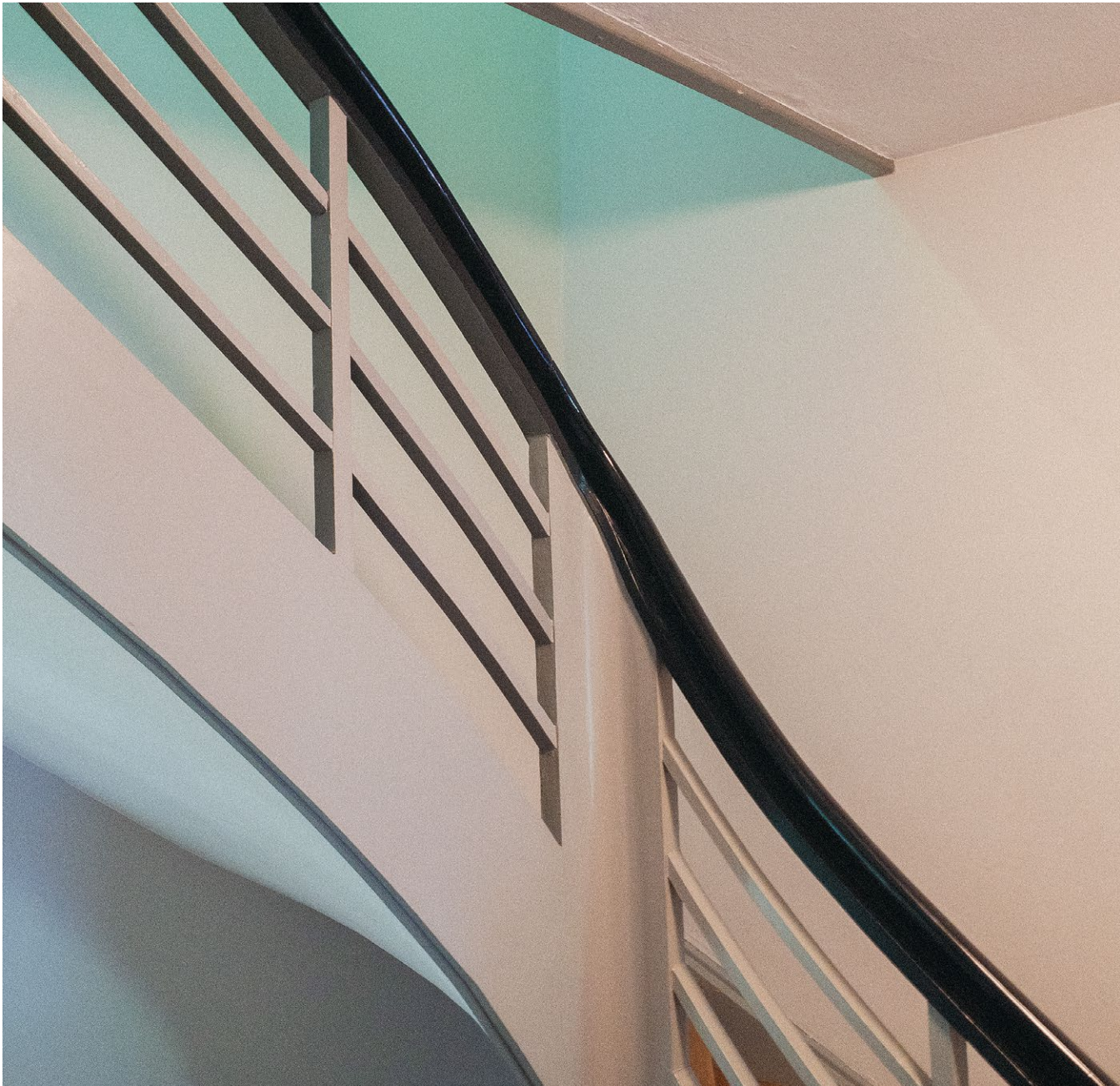
Heute toben durch das rund 280 Quadratmeter Wohnfläche umfassende Haus und den 3000 Quadratmeter grossen Garten die vier Kinder von Dominika und Tim Kriegstein, die das Haus 2021 erwarben und die Sanierung schrittweise und behutsam fortführten. Fassade, Fenster und Dächer wurden inzwischen modernisiert, das Parkett geschliffen, die alte Ölheizung durch eine neue



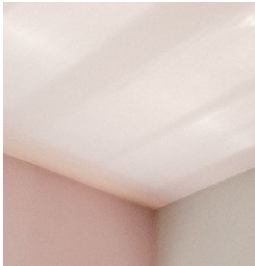
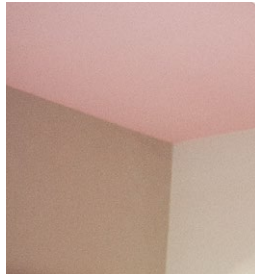
«Die Kinder und wir lieben dieses farbenfrohe Haus und fühlen sich hier rundum wohl.»
DOMINIKA & TIM

Holzpellet-Heizung ersetzt – und viele weitere Wände farbig gestrichen. Neben dem lila-gelben «Herrenzimmer» im Erdgeschoss betört das «Damenzimmer» in Pink, Rosa und Grau, das ehemalige «Frühstückszimmer» im ersten Obergeschoss bekam zu blau-grünen Wänden als heutiges Mädchenzimmer eine rosa Decke. Im ehemaligen Zimmer der Fischer-Söhne schlafen nun Paul und Anton unter einer lila Raumdecke (die Einbauschränke hier sind noch Originale, wie auch die in der Küche); das Elternschlafzimmer im zweiten OG erhielt einen roten Anstrich. Möbelklassiker der Moderne, etwa von Thonet oder Hermann Miller, sowie zeitgenössische Einrichtungsgegenstände und Kunst ergänzen das farbenfrohe Interieur, das seine Vergangenheit nicht leugnet und in der Gegenwart perfekt zum Leben einer sechsköpfigen Familie passt. «Hans Heinz Lüttgen hat es meisterhaft verstanden, die Dimension der Innenräume dem menschlichen Massstab anzupassen,» so die heutigen Hausbesitzer. «Seine Idee, moderner Architektur Wohnlichkeit zu verleihen, ist gelungen. Wir fühlen uns hier jedenfalls rundum wohl.»

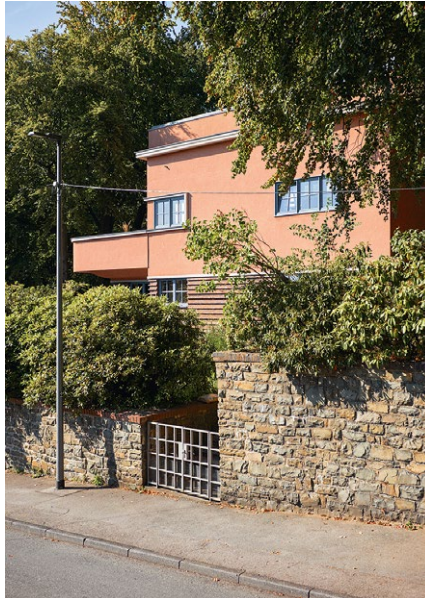
Originale: Elemente wie Treppengeländer und Handlauf, Einbauschränke und Küchenmöbel sind aus 1926 erhalten.



Farbenvielfalt: Zu roten und blauen Linoleumböden ergänzte der Künstler Lothar Götz in den 1990er-Jahren Wand- und Deckenmalereien.



Strassenansicht: Ein sanft gerundeter Balkon im ersten Stock ergänzt die kubische Grundform des Flachdachbaus.



HANS HEINZ LÜTTGEN Der Architekt

Hans Heinz Lüttgen (eigentlich Theodor Heinrich Lüttgen; geboren 16. November 1895 (nach anderer Quelle 1898) in Düsseldorf; gestorben Juli 1976 in New York) war ein deutscher Architekt, Innenarchitekt und Künstler. Lüttgen war zweimal verheiratet, aus der ersten Ehe mit Dora Delfs, die 1930 geschieden wurde, ging der gemeinsame Sohn Claus Peter Lüttgen hervor; seine zweite Ehe ging er in den USA mit Renée Lüttgen ein. 1926 porträtierte der Fotograf August Sander Dora Lüttgen und ihren Mann für sein umfassendes Mappenwerk Menschen des 20. Jahrhunderts, das Doppelporträt fand seinen Platz in der Gruppe «Die Frau und ihr Mann» (siehe Porträt oben).

Nach seinen Entwürfen entstanden etwa in Köln die Sartory-Säle und Siedlungsbauten in Riehl sowie in Wuppertal eine Reihe von Einfamilienhäusern und Villen im Stil des Neuen Bauens der 1920er- und 1930er-Jahre. Er verkehrte im Kreis der «Kölner Progressiven», einer politisch linken Künstlergruppe der Weimarer Republik um Franz Wilhelm Seiwert und Heinrich Hoerle, die eine sachlich-konstruktive Formsprache eintrug. Weggefährten waren auch Max Ernst und August Sander, der Lüttgen mehrfach porträtierte. 1939 emigrierte Hans Heinz Lüttgen zunächst in die Schweiz (bis 1942) und anschließend nach São Paulo in Brasilien. 1948 erreichte er die USA und blieb bis zu seinem Lebensende in New York, wo er als Architekt und Stadtplaner sowie im Industriedesign tätig war.



Gartenparadies: Rund 3000 Quadratmeter Grün mit altem Baumbestand und einem kleinen Teich ergänzen die Villa.